

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidiums Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großh. Behörden bestimmt Blatt

Bezugspreis mit illustrierter Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.— Mark., für Selbst-abböler 1.80 Mark. — Durch die Post bezogen 2.— Mark ohne Bestellgeld. Telefon Sammelnummer 72206 — Volkshilfskonto Leipzig Nr. 534 77	Redaktion: Leipzig, Tauschaer Str. 19/21 Telegraph-Adresse: Volkszeitung Leipzig Telephon 72206. — Verlag in Leipzig, Tauschaer Straße 19/21 — Telephon 72206	Inseratenpreise: Die 10gelte, Kolonelle 35 Pf., bei Platzvorrat 40 Pf., Stellenangebote 10 gelte, Kolonelle 25 Pf. Familiennachrichten von Privatisten die 10 gelte, Kolonelle mit 50% Nachsch. Reklamezeile 2 Mt. Inserate v. ausw.: die 10 gelte, Kolonelle 40 Pf., bei Platzvorrat 50 Pf., Reklamezeile 2.25 Mt.
---	--	--

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postämter entgegen

Teilung der Welt

Von Ernst Reinhard-Bern.

Zwei Dinge geschehen gleichzeitig, die sich aufs schärfste kontrastieren: Leon Blums, des bedeutenden französischen Sozialisten, Verteidigung des Kellogg'schen Abrüstungsplans und Chamberlains völlige Wertlosmachung des gleichen Pakts.

Leon Blum wendet sich mit seltener Festigkeit und Schärfe gegen den linken Flügel seiner Partei, welcher im Plan Kellogg nichts sieht als ein unredliches Manöver voller Zweideutigkeiten. Er spricht im Gegenteil von der einfachen und starken Idee, welche im Plane Kellogg liegt und ruft entzückt, daß die Zweideutigkeiten nicht durch Kellogg, sondern durch die französische Diplomatie hineingetragen worden seien; er verlangt, daß man sich unbedingt zum Plane Kellogg bekenne, wenn man nicht einen schweren, nicht wieder gutzumachenden Fehler begehen wolle. Er verlangt die Zustimmung, weil Frankreich zuerst den Vorschlag gemacht habe, den Krieg zu ächten. „Wir Franzosen haben ihm offiziell einen Gegenseitigkeitsvertrag unterbreitet. Wir sind es, welche die Initiative in der Sache gehabt haben; wir sind es, die dieses Werk begonnen haben.“ Und darum, weil „wir“ angefangen haben, sagt er seinen Freunden, die kritisch eingestellt sind, daß ihre ablehnende Haltung logisch, moralisch und politisch unhaltbar sei.

Eine solche Verteidigung ist nur deswegen möglich, weil bedeutende Sozialisten in der Abrüstungsfrage sich so sehr daran gewöhnt haben, bürgerlich-pazifistische Wege zu gehen, daß sie das Recht der Selbstbestimmung ganz aufgeben mußten. Schlechtlich waren es ja nicht „wir“, d. h. wir Sozialisten, welche den Vorschlag machten; es war Herr Briand, der Außenminister des aufs schärfste bekämpften Kabinetts Poincaré, der den Vorschlag machte; man hat sich in sozialistischen Kreisen über seine wahren Motive nur nie genügend Rechenschaft gegeben und ist nun plötzlich erstaunt, wenn weniger besangene Sozialisten ihre freie, unabhängige Meinung gegenüber einem bürgerlichen, von imperialistischen Motiven geleiteten Vorschlag bewahren möchten.

Die Korrektur aber wird zur gleichen Stunde von den Engländern geliefert, auf deren uneingeschränkte, ja fast begeisterte Zustimmung sich Blum berufen hatte, um den Skeptizismus seiner eigenen Parteigenossen zu bekämpfen. Die Note Chamberlains bringt gerade das, was hinter dem amerikanischen Vorschlag mit allem Recht vermutet werden konnte: Eine Menge von Zweideutigkeiten, gewollten Unklarheiten, unredlichen Kniffen und scheinheiligen Behauptungen.

Zunächst stellt Chamberlain fest, daß der Kellogg-Pakt keine Handlung verbiete, welche England zur Selbstverteidigung unternehmen werde. Schon diese einzige Einschränkung könnte völlig genügen; es gibt auf der Erde keine politische Schurkerei, es gibt keinen Angriffskrieg, es gibt keinen Länderraub, es gibt keine Bergewaltigung, die der solcher Dinge schuldige imperialistische Staat nicht mit dem Recht der Selbstverteidigung moralisch machen könnte. Nicht genug damit, beruft sich Chamberlain nach altem Muster, das wir längst untauglich brauchen, auf die nationale Ehre, welche England gebiete, seine Kriegsverträge getreulich zu halten. Es wird nie einer Sanktion ausweichen, die es durch den Locarno-Vertrag oder durch den Völkerverbund zu übernehmen gezwungen ist. Man denke sich irgendeinen Krieg aus, den die englische Diplomatie nicht durch das Recht der Selbstverteidigung, durch die Verpflichtungen des Locarno-Vertrages oder des Völkerverbundes ehrlich machen könnte! Man wird keinen finden — und Chamberlain weiß, daß sich keiner finden läßt. Der Kellogg-Vertrag bildet in solcher Auslegung für England keine Fessel — er wird ihm nur zum Schutzpanzer — gegen den amerikanischen Imperialismus.

Briand wollte den Kriegsschlichtungspakt mit der Union aus ganz bestimmten Motiven, die rein imperialistisch eingestellt sind und mit Pazifismus überhaupt keine Beziehung haben. Ihm kam es darauf an, sich durch einen Pakt gegen einen Angriff des amerikanischen Dollarapitals zu schützen; er wußte, daß diese Gefahr immer größer wurde, je weniger Frankreich seine Schuldverpflichtungen aus dem Mellon-Börse-Vertrag einhalten kann, an denen die Union nun einmal festhält, wie Schloß an seinem Schein. Er mußte, daß die aktivsten, amerikanischen Imperialisten längst mit dem Gedanken spielen, sich dafür mit französischen Kolonien bezahlt zu machen; die französischen Besitzungen in Westindien sind heute schon in höchster Gefahr. Daneben aber wollte sich Briand in seiner Politik der Vorherrschaft in Europa und in Afrika keinesfalls hindern lassen; darum schlug er nur einen Vertrag mit der Union vor, der ihm den Rücken gedeckt hätte, aber ihm im übrigen vollständig freies Spiel in Europa und Afrika gelassen hätte.

Dieses Spiel durchkreuzte Kellogg, indem er einen allgemein gültigen Kriegsschlichtungsvertrag vorschlug, welcher Frankreich auch in Europa und Afrika bindende Verpflichtungen auferlegte hätte. In das stumme Ringen hat nun plötzlich der englische Imperialismus durch seine Diplomatie eingegriffen. Daß sie die oben genannten Vorbehalte machte, gehört nun einmal zu

Im Blitztempo über die Neus-Bahn

Die erste Fahrt des Raketenautos

Höchstgeschwindigkeit 195 Stundenkilometer

Berlin, 23. Mai.

Heute morgen wurde den Vertretern der Öffentlichkeit auf der Neus das Raketenauto Fröh v. Opels vorgeführt. Am Vormittag kamen sich die Wagen, und für die Verkehrspolizei ist es schwer, für eine ordnungsgemäße Anfahrt zu sorgen. Am Zielrichterhaus sind etliche tausend Gäste um 10 Uhr versammelt.

Kurz nach 11 Uhr spricht Fröh v. Opel einführende Worte. Dann setzt sich das Auto in Bewegung. Dem hinteren Teil des Wagens entströmt mit donnerartigem Getöse eine ungeheure Flamme, welche die Luft immer mehr verdrängt. Wie aus einer Kanone geschossen, rast das Auto auf der Bahn dahin. Alles ist im Nu in eine so ungeheure Rauchwolke gehüllt, daß man buchstäblich nichts mehr erkennen kann. Der Wagen nimmt die Nordkurve und durchläuft die gesamte Bahn in so erstaunlich kurzer Zeit, daß der Zuschauer es kaum zu begreifen vermag. Das Auto erreichte eine Höchstgeschwindigkeit von 195 Stundenkilometer.

Nur etwa jede Minute einmal brachte Opel die Zündung der Raketen in Anwendung. Dann lag das Auto mit der eigenen Schwungkraft dahin. Bereits um 11 Uhr hatte die Probefahrt ihr Ende gefunden. Alle, die es miterlebt haben, meinten, vor einem Wunder zu stehen.

SPD Berlin, 23. Mai.

Als am Mittwoch auf der Neusbahn vor den zahlreich erschienenen Zuschauern die Hülle von der Maschine entfernt wurde, sahen sie einen regelrechten kleinen Rennwagen, der auf einem gewöhnlichen Opel-Fahrgestell ruht. Die Hülle des Rennwagens ist aber anders, ohne das ein Rennauto nicht auskommt, so Motor, Getriebe, Differential usw.; nur Lenkung und Fußbremse sind eingebaut. Nach hinten wird der Wagen durch runde Gehäuse abgeschlossen, die sich am besten mit Maschinengewehr-mündungen vergleichen lassen. Das sind die berühmten 21 Raketen, wodurch der Wagen mit unheimlicher Geschwindigkeit vorwärts bewegt wird.

Gehelmt hat Schütte, der Vorsitzende der wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt wies am Mittwoch vor den Versuchen auf die Wichtigkeit der Opelschen Erfindung hin. Es sei möglich, daß wir mit einem Raketenflugzeug in der Stratosphäre, 15 000 Meter über dem Erdboden, Höchstgeschwindigkeit, d. h. 333 Meter in einer Sekunde, erreichen. Diese Geschwindigkeit genüge, um in fünf Stunden von Berlin nach Neuyork fliegen zu können. Man würde also morgens um 6 Uhr auf dem Tempelhofer Feld auf-

Die Strafanträge im Braun-Prozess

Im Braun-Prozess wurden heute vormittag nach dreivierteljährigem Plädoyer des Reichsanwalts folgende Strafanträge gestellt: Dalsoda 1 Jahr 6 Monate Festung und 150 Mark Geldstrafe; Oldenburg 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe; Müller 1 Jahr Festung und 100 Mark Geldstrafe; Ganz 1 Jahr Festung.

Das Urteil wird am Freitag verkündet werden.

ihrer Arbeit. Aber sie ging lähn und mit der Verwegenheit des großen Meisters weiter und legte klar:

„Der Wortlaut von Artikel 1 macht wünschbar in Erinnerung zu rufen, daß es gewisse Gebiete auf der Erde gibt, deren Wohlergehen und Integrität für unsere Frieden und unsere Sicherheit von ganz besonderem Interesse sind. Die britische Regierung hat schon in der Vergangenheit immer klarzumachen gesucht, daß eine Einmischung in diesen Gebieten nicht gebildet werden kann. Sie gegen Angriffe zu schützen, ist für das britische Imperium eine Maßnahme der Selbstverteidigung. (1) Es muß klar verstanden werden, daß ihrer Majestät Regierung in Großbritannien dem neuen Vertrag zustimmt unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß er ihre Freiheit nicht beeinträchtigt. (2) In dieser Beziehung haben die Vereinigten Staaten ähnliche Interessen, deren Verletzung durch fremde Mächte als unferndlicher Akt angesehen würde. Die britische Regierung glaubt daher, daß sie mit der Darlegung ihrer Lage auch die Absichten der amerikanischen Regierung zum Ausdruck bringe.“ (1)

Man muß diese erstaunlichen, kalten Sätze einige Male lesen, um ganz zu begreifen, was eine imperialistische Regierung aus dem von einem Sozialisten hingebungsvoll verteidigten Kriegsschlichtungsvertrag gemacht hat. Die englische Regierung hat ganz einfach die Kollage Briands ausgenutzt; er konnte Amerika nichts bieten, sondern nur von ihm verlangen; aber sie bietet an, großzügig und fastherzig: Der englische und der amerikanische Imperialismus teilen die Welt unter sich! Die englische Regierung erklärt ausdrücklich, daß sowohl sie als die Amerikaner Gebiete hätten, in die sie sich nichts dreinreden ließen. Spricht da jemand vom französischen Kolonialreich? Das ist nicht der Mühe wert; mag Briand für sich sehen! Aber das englische Kolonialgebiet wird gesichert; und wenn immer England Indiens, Ägyptens oder Chinas wegen in einen kriegerischen Konflikt hineingerissen werden sollte, so

steigen, um 11 Uhr in Neuyork landen, seinen Geschäften nachgehen und um 18 Uhr wieder in Berlin sein können.

Selbstverständlich ist die Mehrzahl der Zuschauer, auch nach den Rüsselheimer Versuchen, noch geneigt, selbst die Worte einer Autorität wie die Professors Schütte als Zukunftsmusik zu nehmen. Blide und Gebärden der Fachleute beweisen, daß sie immer noch nicht ganz von der Opelschen Rakete überzeugt sind. Dann drängt aber der Konstrukteur der Rakete, der Techniker Sander, die Neugierigen vom Wagen zurück, Fröh v. Opel begleitet den Geh — und die nächsten Augenblicke sind nur eine einzige Lichtempfindung!

Eine mächtige Feuergarbe schießt aus den Maschinengewehr-mündungen heraus, eine fürchterliche Schallwelle hämmert gegen das Trommelfell und mit einer rasenden Geschwindigkeit schießt die Rakete II über die Neusbahn.

Ein Uebergang von der Ruhe, der Beharrung, in die Bewegung war überhaupt nicht wahrzunehmen. Raum haben die Zuschauer die Erschütterung des Starts überwunden, als der Wagen ruhig und sicher von dem anderen Ende der Bahn wieder an den Start rollt.

Es ist kein Zweifel, unser ganzes Verkehrsweesen steht an einem Wendepunkt. Die Rakete verlegt uns in die Lage, die schweren Luftschichten, den Luftschlamm, zu überwinden und ohne riesige Maschinenleistungen in der widerstandsarmen und unweckerfreien Stratosphäre zu verkehren. So wie die Rakete heute wirkt, eignet sie sich natürlich nicht für den Straßenverkehr. Sie ist noch lebens- und feuergefährlich. Aber die Versuche auf der Neusbahn haben bewiesen, daß die Konstrukteure die technischen Voraussetzungen für die Ausnutzung des Raketenprinzips restlos beherrschen. Wir wissen auf Grund einer lateinischen Geheimchrift aus dem Jahre 1410, daß sich der Menschengeist schon damals mit dem Raketenprinzip beschäftigte. Auch kennen wir eine englische Karikatur aus den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts, die, verblüffend ähnlich, das Urbild der Opelschen Rakete zeigt. Was jahrhundertlang Traum und technisch verbräunte Phantasterei war, ist Wirklichkeit geworden, wurde der Öffentlichkeit jetzt an dem Tag präsentiert, wo sich der Geburtstag des in den Rhinomer Bergen bei seinen Versuchen ums Leben gekommenen deutschen Flugpioniers, Otto Lilienthals, zum 80. Male jährt. — Ueber das

Künftige Raketenprogramm

der Firma Opel machte Fröh v. Opel am Mittwoch folgende Angaben: Es soll so bald als möglich mit gleichen oder einem ähnlichen Wagen ein Angriff auf den Weltrekord der Geschwindigkeit (330 Stundenkilometer) eingeleitet werden. Da aber die entsprechenden Straßen nicht vorhanden sind, muß dieser Versuch wohl auf Eisenbahnschienen stattfinden. Zu gleicher Zeit soll ein Motorrad konstruiert werden, das auf der Freiburger Strecke mit ungefähre 200 bis 220 Kilometern pro Stunde den bestehenden Weltrekord von Motorrädern brechen soll. Weiter denkt man an die Konstruktion von Flugzeugen mit 300 bis 400 Kilometern Geschwindigkeit. Auch ist geplant, Höhenforschung mit Registrierinstrumenten in bisher unerreichten Höhen, 30 Kilometer, vorzunehmen.